

3000 JAHRE LAUNEDDAS

Traditionsreiche und lebendige Volksmusik in Sardinien

Von Andreas Höch

Aurelio Porcu sowie allen weiteren sardischen Freunden gewidmet

Mit der Pluralform „Launeddas“ bezeichnet man ein aus drei Rohren bestehendes Instrument der Klarinettenfamilie, das eine enge Verwandtschaft zu älteren ägyptischen („Arghul“) und sumerischen wie zu den jüngeren griechischen und etruskischen Mehrfachklarinetten besitzt und sich seit dem ersten vorchristlichen Jahrtausend in Sardinien zu seiner heutigen Form entwickelt hat.

Die Herkunft und Bedeutung des Wortes ist umstritten ⁽¹⁾; das Instrument wird in den verschiedenen Regionen Sardinien auch bezeichnet ^(2,3) als

Lioneddas – Leoneddas – Liuneddas – Bisonas – su Sonu de Ganna
is Kannasa – Truedda – Triedda – Truedda Trubeddas
Avenas – Aenas – Benas – Bidulas

Das Instrument und seine heutige Verbreitung

Erst in Sardinien weit verbreitet, trifft man heute Launeddas-Spieler nur noch in zwei kleineren Gemeinden der Südhälfte an: In Cabras, im Westen der Insel an einem Brackwassersee gelegen, hat sich die archaischere Form des Instruments und der Musik erhalten, hier wird das Instrument auch noch zur Liedbegleitung eingesetzt.

Villaputzu im Südosten der Insel ist das Rückzugsgebiet der virtuosen Linieder Launeddas-Spieler wie auch der – fast immer mit den Spielern identischen – Hersteller von besonders hochwertigen Instrumenten.

Das Instrument besteht bis auf die Verwendung von gepichtem und gewachstem Leinenfaden zum Zusammenbau und zur Verstärkung, in allen Teilen aus Schilfrohr (arundinacea). Bienenwachs dient zum Abstimmen der Zungen wie auch der Grifflöcher.

Schilf ist auf der Insel weit verbreitet; das zum Instrumentenbau benötigte muß aber von mehreren Stellen Sardinien zusammengesucht werden, die sowohl von Cabras wie von Villaputzu ein ganzes Stück entfernt sind. Für die Hauptflöten wird das sogenannte „männliche Rohr“ verwendet (kanna masku), das z.B. in der Nähe der Orte Barumini, Santuri, Las Plassas und S. Giusta vorkommt (2,3).

Noch schwieriger ist wohl die geeignete Schilfqualität für die Mundstücke zu finden; bei Gesturi wird von einem geeigneten Vorkommen berichtet. (3) Zum Ausgleich kann für das lange Bordunrohr das leichter zu findende „kanna femina“ verwendet werden.

Das Geheimnis der geeigneten Schilfvorkommen wird von den Instrumentenbauern sorgsam gehütet, ebenso der optimale Zeitpunkt des Schlagens (Dezember bis März, Vollmond bitte). (2) Das Rohr wird sorgsam getrocknet, sechs Monate sind das Minimum; für Qualitätsinstrumente wird etwa drei Jahre abgelagertes Rohr verwendet.

Die Herstellung des Instruments geschieht so, daß der Instrumentenbauer nach einem Masterinstrument Rohre aus seinem Vorrat herausucht, die in den Abmessungen, Durchbiegung etc. mit dem zu fertigenden Teil übereinstimmen. Längen- und Lochabmessungen werden übertragen, die empfindlichen Enden werden durch Umwickeln gesichert. Letzter Schritt ist der Zusammenbau und die Abstimmung des Instrumentes (durch Trimmen mit dem Messer bzw. mit Bienenwachs).

Einzigartiges Merkmal der Launeddas ist die Dreizahl ihrer Rohre; außer einer sardischen Kleinbronze (ca. 800 v. Chr.) gibt es keine Darstellung eines vergleichbaren Instruments aus der Antike. Zwei der Rohre, das Bordunrohr („su Tumbu“, „Basciu“) sowie eins der gegriffenen („Mankosa“, „Mankosa Manna“), sind beim modernen Instrument zusammengebunden und werden gemeinsam in der linken Hand des Spielers gehalten. Dieses Ensemble wird als „sa Kroba“ oder als „sa Loba“ bezeichnet.

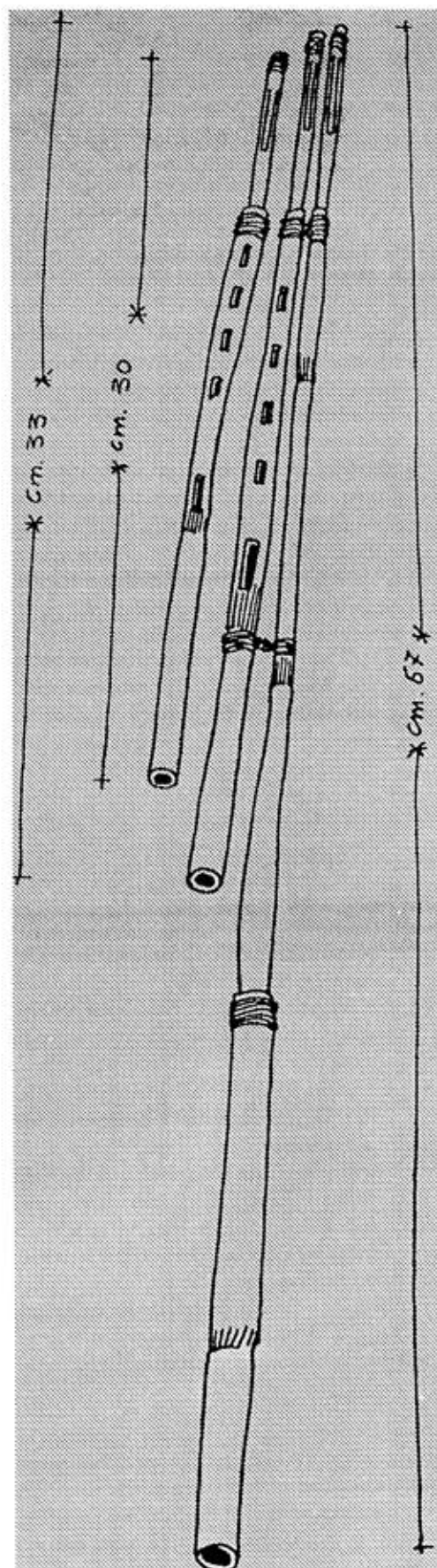
Die rechte Hand des Spielers hält und greift das kürzeste Rohr, das als „Mankosedda“ oder „Destrina“ bekannt ist. Alle Rohre bestehen aus einem Mundstück („Kabittsinu“, „Kabittsina“, „Bocchino“) sowie dem Hauptrohr („Kalamo“), das im Falle des Bordunrohrs zwei- oder dreiteilig gearbeitet ist.

Ein komplettes Instrument, auch als Repräsentant seines besonderen Typs, wird als „su Giogu de Launeddas“ oder „su Kuntsertu“ bezeichnet. Die Instrumente werden in Lederköchern aufbewahrt, die „Strakasciu“, „Krankasciu“ oder „s' Astucca“ heißen.

Kuntsertus: Die Mitglieder der Launeddas-Familie

Die Instrumentenfamilie der Launeddas umfaßt mehrere, nach der Stimmung der gegriffenen Rohre relativ zum Tumbu unterschiedene Typen („Kuntsertus“), deren jeder in mehreren (Dur-) Tonarten hergestellt wird. Die Tonarten werden auf italienische Weise mit Do-Re-Mi etc. bezeichnet; bemolleerniedrig um einen halben Ton, so daß die verbreitete Tonart „Si bemolle“ B-Dur lautet.

Noch etwas verwirrender ist es allerdings, daß der Launeddas-Spieler auch von „Maggiore“ und „Minore“ redet, ohne daß dies irgend etwas mit Dur und Moll zu tun hätte. Es bezeichnet vielmehr die Länge des Bordunrohrs (sic! also volle und halbe Länge), letzteres bezeichnet man auch als „Trappuntu“ oder „Frasettu“.



Fiorassiu in Do 4 3 2 1

Mankosedda
Mankosa manna
Tumbu

Die verbreitetsten, vielseitigsten und kaum untereinander transponierbaren Typen sind:

- Die **Punt'e Organu**. Der Name weist sowohl auf den orgelähnlichen Klang des Instruments wie darauf hin, daß dessen Tonart („Puntu“) geeignet zum Zusammenspiel mit einer Orgel ist. Dies Instrument wird in allen sieben Tonarten mit den Grundtönen der F-Dur-Tonleiter gebaut.

- Die **Fiorassiu** (Name von ital. fiore=Blume). Tonarten wie oben.

- Die **Mediana** (die Mittlere). Vorkommend in den Tonarten C, D, E, G, A, B. Von diesem, auch als Mediana Semplice bezeichneten Instrument, gibt es noch eine Anzahl von Nebenformen:

- **Mediana a Pipia** („nach der Art eines kleinen Mädchens“),

- **Mediana Fiuda** („klagend wie eine Witwe“),

- (**Mediana**) **Fiuda Bagadia** („die wieder heiratsfähige Witwe“). Oktavierung der gegriffenen Rohre gibt der Witwe den Lebensmut zurück.

- **Mediana Ascituata** („trocken“[!])

- **Mediana Fiudedda** („wie eine kleine Witwe“[?])

- **Mediana Falsa** entsteht am vorgerückten Abend, wenn der Launeddist zu seiner Destrina die Loba der Punt'e Organu erwischt (weil es so dunkel ist, natürlich)...

Ferner kommen folgende, seltenere oder neuere Launeddas-Typen vor:

- **Ispinellu** (o. Spinello, „das Dörnchen“), hergestellt in F, G und A. Untertypen:

- **Ispinellu a Pipia** („das kleine Mädchen“, wie oben)

- **Ispinellu a Bagadia**, wieder geht's um Beschäftigung mit den Frauen (s.o.)

- **Ispinellu a Fiuda Bagadia**, nun darf's auch eine Witwe sein
- **Ispinellu a su Ball'e sa Monza**, zum Tanz der Nonnen wird hier aufgespielt

- **Zampogna** („die Sackpfeife“), Kombination der Punt'e Organu-Loba mit der Destrina von der Fiorassiu, sinnvolle Kombination in G, A und B.

- **Su Far'e sa Monza** (Mönch und Nonne), eine musikalisch überraschende Paarung, da Mankosa und Destrina gleich gestimmt sind und sich nur in der Tonintensität unterscheiden.

Die aus der Punt'e Organu durch Verkürzung des Tumbu gebildete

- **Kontrappuntu** (o. Trappuntu) (s.o.) wird manchmal als eigener Typ gezählt.

Damit es nicht zu übersichtlich wird, gibt es in Cabras noch manche Besonderheiten. Ispinellu sowie die relativ junge Zampogna sind nicht gebräuchlich, dafür gibt es als eigenen Typ die

- **Morisku** (der Name hat irgendwas mit dem dortigen Sumpf zu tun), bei der gegenüber der Ispinellu die gegriffenen Rohre vertauscht werden. Dies verändert den musikalischen Ausdruck völlig.

Ispinellu Ispinellu a pipia Su far'e sa monca Fiuda bagadia

Mediana Mediana a pipia Fiuda Fiorassiu

Kontrappuntu Punt'e organu Mediana falsa Zampogna

Den Begriff **Ispinellu** gibt es zwar in Cabras, er bezeichnet allerdings in der obigen Nomenklatur eine Mediana in Re Maggiore, also eine D-Dur Mediana mit langem(!) Bordunrohr.

Genug des Launeddas-Zoos, die beigegebene Tabelle zeigt die umfangreichste mir bekannte Tabelle der Stimmungen⁽²⁾, bei der Quelle⁽³⁾ muß man Vorsicht walten lassen; mehrere der darin abgedruckten Stimmungen sind falsch wiedergegeben.

Die Spielweise

Die Beherrschung des Instruments erfordert eine perfekte Zirkularatmung; bei geübten Spielern wird man über eine Dauer von 20 Minuten keine Veränderung der Tonintensität durch den Atemprozeß bemerken können.

Da der starke Druck der im Mund eingeschlossenen Luft auf die Lippen für untrainierte Spieler kaum länger zu ertragen ist, üben diese die Atemtechnik durch Ausblasen von Luft durch einen Strohhalm in ein Glas Wasser. Es dauert in der Regel Monate, bis „ohne besonders daran zu denken“ eine kontinuierliche Luftblasenkette erzeugt werden kann. Viele der Spieler nutzten das Schafehüten in der Jugend zu diesen Übungen.

Der nächste Schritt ist dann das Spielen auf der Destrina, dann auf einer Loba, schließlich auf einer kompletten Launeddas.

Melodien und Spielweisen werden praktisch ausschließlich mündlich überliefert; in der Vergangenheit waren viele der Spieler Analphabeten, so daß an Notationen gar nicht zu denken war. Neben dem Fehlen traditioneller Literatur erschweren dem Außenstehenden klangliche und rhythmische Eigenheiten das Eindringen in diese Welt.